

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 69 (1955)

Artikel: Heraldische Denkmäler des Seetals und Umgebung [Fortsetzung]
Autor: Schnyder, F. J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heraldische Denkmäler des Seetals und Umgebung

von F. J. SCHNYDER, Fahrwangen.

(5. Fortsetzung)

6. BETTWIL (AG).

a) *Die älteste Darstellung des Gemeindewappens von Bettwil (Tafel 1).*

Das Gemeindewappen von Bettwil (Bez. Muri, AG) weist in w. auf gr. Dreiberg drei gr. Tannen mit r. Stämmen auf¹⁾. Die bisher älteste kolorierte Wiedergabe findet sich auf einem 1767 entstandenen, den hl. Othmar als Kirchenpatron darstellenden und al fresco gemalten Deckengemälde von Franz Scher im 1760 erbauten Pfrundhaus (seit 1799 Pfarrhaus) von Bettwil. Von den zwei zu Füßen des Heiligen angebrachten und sich zugewandten Barockkartuschen (Abb. 1) zeigt die rechte in w. auf gr. Dreiberg drei gr. Tannen mit braunen Stämmen (Bettwil) und die linke das persönliche, sprechende Wappen des damaligen Kaplans Johann Jakob Meyer von Bettwil († 1794), Sohn des bekannten und auch berühmten Untervogtes Heinrich Meyer, welcher 1791 als Kaplan und Schulmeister von Bettwil gewählt worden war²⁾: in gr. auf gr. Dreiberg ein g. Messkelch mit zwei w. Maiglöckchen (Maienrisli) an w. Blätterstielen. Darüber die Legende: S. Othmarus in terra rejectus, in coelo autem triumphatus.

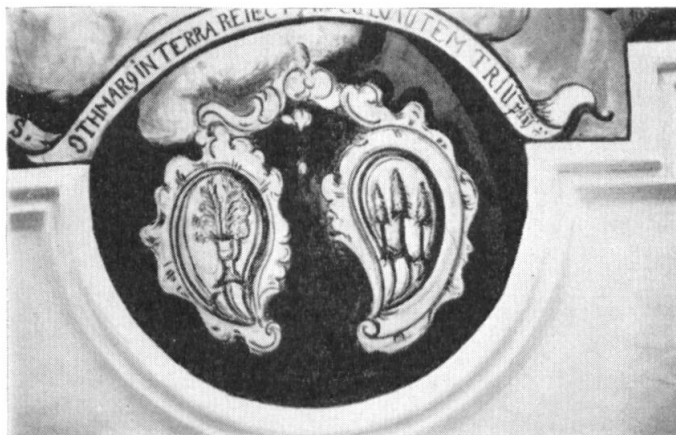


Abb. 1. Deckengemälde im Pfarrhof Bettwil 1767 mit Wappen Joh. Jakob Meyers von Bettwil, Kaplans daselbst, und Gemeindewappen Bettwil.

Durch Zufall gelang es 1944 der Hist. Vereinigung Seetal mittels privater Spenden eine aus dem Nachlass eines Frankfurter Kunstliebhabers in den Handel gekommene Gesellschaftsscheibe von Bettwil aus dem Jahre 1561 für 2500 Fr. zu erwerben³⁾. Auf dieser Scheibe nun, welche nach der Begutachtung durch Hrn. Prof. Hans Lehmann in Zürich eine der ältesten Gesellschaftsscheiben der Schweiz und dem Zürcher Glasmaler Ulrich II. Ban zuzuweisen ist, kommt das Wappen von Bettwil, wenn auch nur als dekoratives Moment, erstmals zur Darstellung. Während im Vordergrund an reicher Tafel die acht Dorfvorsteher sich gütlich tun und von einer Wirtin sich die Tranksame kredenzen lassen, bilden 5 grüne, mit Tannzapfen behängte Tannen, in deren Geäste ein Eichhorn sitzend einen Tannzapfen benagt,

¹⁾ Walter Merz, Die Gemeindewappen des Kt. Aargau, AHS 1915, 58-59. — Kaffee Hag: Die Wappen der Schweiz, Heft XI Nr. 672.

²⁾ P. Martin Baur, OSB. Pfarrgeschichtliches von Bettwil, Ms. und Geschichte von Sarmenstorf.

³⁾ R. Bosch, Die Gesellschaftsscheibe von Bettwil aus dem Jahre 1561, Heimatkunde aus dem Seetal, XIX, 1945.

den Hintergrund, beidseits den Blick auf eine weite Landschaft freilassend. Das umfassende Schriftband von schwarzer Schrift auf rotem Glas lautet: Eim Ganntze Gmein zü Bett Wil Anno Domini 1561. Als Farben kamen bei dieser Gesellschaftsscheibe für die Tafelrunde nur Silbergelb und Schwarz zur Verwendung. Auf dem aus blauem Glas bestehenden Hintergrund wurden die 5 Tannen aufgemalt, deren Aeste durch Auftragen von Silbergelb grün erscheinen. Für die Darstellung des Eichhörnchens wurde das blaue Glas ausgeätzt und mit Silbergelb auf der Unterschicht bemalt.

Die 5 grünen Tannen sind nun offensichtlich vom Glasmaler dem Wappen von Bettwil entnommen worden. Ob es sich dabei nur um eine ornamentale Spielerei des Künstlers, nämlich statt 3 zur Füllung des Hintergrundes 5 grüne Tannen darzustellen, oder ob es sich hier vielleicht um das bis anhin unbekannte Wappen des *Amtes* Bettwil handelt, bleibt vorderhand eine offene Frage. Unabgeklärt bleibt auch noch die Bedeutung des Eichhörnchens, nach welchem auf der Scheibe ein Mann der Tafelgesellschaft (Weibel, Harschier) mit erhobener Rechten einen Stein zu werfen scheint. Da im Gemeindewappen von Bettwil sowohl Eichhorn wie Tannzapfen fehlen, wäre es möglich, dass wir hier eine Wiedergabe des bisher unbekanntes, ältesten Gemeindeschildes oder des Wappens des Amtes Bettwil vor uns haben. Vielleicht aber handelt es sich hier, wie schon erwähnt, auch nur um eine rein dekorative Verwendung des Gemeindesymbols. Es kann sein, dass das Eichhorn auch an den 1560-65 in Sarmenstorf wirkenden Pfarrherrn Meinrad Eichhorn anspielt oder man kann in dem wohlgezielten Steinwurf durch den Weibel eine Anspielung an den damaligen Einsiedler Abt Joachim Eichhorn (1544-69) vermuten, da dem Kloster Einsiedeln die Kollatur von Sarmenstorf, wohin Bettwil bis 1799 kirchgenössig war, zustand. In diesen Jahren nämlich lag Bettwil in einem Streit mit Sarmenstorf über die Mitbenutzung des Weidrechtes von Aspi, Murimoos und Tannwald, der erst 1565 in Luzern beigelegt wurde und der eine heftige Auseinandersetzung auch mit Einsiedeln zur Folge hatte.

Bettwil, das 1415 an die Eidgenossenschaft kam, bildete ein eigenes, wenn auch kleines Amt mit dem Recht, einen Untervogt, vier Richter, zwei Dorfmeier, zwei Schätzer, den Weibel (Harschier), Kirchmeier, Sigrüst und die Waisenvögte selbst zu wählen und alle zwei Jahre auf öffentlichem Platz unter dem Vorsitz des Untervogtes die Amtsgemeinde zu halten und die Wahlen vorzunehmen⁴⁾. Von den auf der Scheibe dargestellten Personen dürfte der in der Mitte der Tafelrunde sitzende, reichbekleidete Dorfvorsteher den 1591 als Untervogt von Bettwil bezeugten Jakob Kottmann darstellen, der einer angesehenen Bettwiler Familie entspross, welche im 16. Jahrhundert drei Untervögte stellte und von Bettwil nach Schongau und Aesch (LU) übersiedelte.

Für seine Treue zum alten Glauben wurden 1532 dem Amte Bettwil die alten Freiheiten und Gerechtigkeiten bestätigt, was das Selbstbewusstsein der kleinen Gemeinde auf dem Lindenberg nicht wenig gehoben und später zur Herstellung der Gesellschaftsscheibe, auf der sich die Dorfbehörden beim Mahle darstellen liessen, Anlass gegeben haben mag.

Da ein Wappen des Amtes Bettwil bis anhin nicht belegt ist, muss die Darstellung der 5 Tannen auf der Gesellschaftsscheibe von 1561 als die älteste, in Zahl und Darstellung der Tannen jedoch frei behandelte Abbildung des Gemeindewappens von Bettwil angenommen werden.

⁴⁾ Ebenda.



Gesellschaftsscheibe von Bettwil 1561

b) *Das Wappen des Untervogtes Heinrich Meyer von Bettwil* (Abb. 2).

Auf dem 1733 bei der Mühle in Bettwil errichteten, mit den Wundmalen Christi geschmückten Steinkreuz liess der Stifter, Müller und Untervogt Heinrich Meyer von Bettwil, auch seinen Wappenschild anbringen. Das typisch auf den Beruf als Bauer und Müller hinweisende, sprechende Schildzeichen zeigt über einem halben, liegenden Mühlrad eine stehende Pflugschar, beseitet von den Initialen C.G (Cyrill Gauch), die jedoch erst 1926 von dem damaligen Besitzer der Liegenschaft anlässlich der letzten Renovation des Kreuzes angebracht wurden⁵⁾. Die Tinkturen sind unbekannt. Auf dem Sockel steht die Inschrift: HIER . STET . DAS . CHRÛTZ . ZUO . EREN . GOTES . VN . GEDECHNVS . SEINES . HL . LEIDENS . VND . STERBENS . DER . MVLLER . ALHIER . SOL . ES . IN . EREN . HABE .



Abb. 2. Wappen des Untervogtes Heinrich Meyer von Bettwil, Mühle Bettwil 1733.

Untervogt Heinrich Meyer, der auch 1738 die Mühle zu Bettwil neu erbaute, war laut Dorfchronik von Sarmenstorf⁶⁾ eine sehr umstrittene Persönlichkeit. Er soll neben drei Höfen noch eine Tonne Geld besessen haben und machte sich um die Gründung der Kaplanei Bettwil und die Erbauung des Pfrundhauses besonders verdient. Er war der Vater des 1. Kaplans, Johann Jakob Meyer († 1794) und der Grossvater des 2. Kaplans, Heinrich Meyer († 1829 als Ehrenkaplan von Villmergen), welcher aber das auf Abb. 1 abgebildete Kleriker-Wappen führte. Die Verschiedenheit der Schildzeichen von Vater und Enkel zeigen in diesem Falle erneut, dass in den bäuerlichen Kreisen die Erblichkeit des Familienwappens damals noch keineswegs allgemein üblich war, sondern dass in ein und derselben Familie je nach Amt, Stand oder Beruf des Eigners ganz verschiedene Schildzeichen geführt wurden.

c) *Das Wappen der Familie Wietlisbach von Bettwil* (Abb. 3).

Im Jahr 1664 liess Peter Wietlisbach⁷⁾ von Bettwil ein aus Mägenwiler Muschelkalk gut gearbeitetes Kreuz errichten, welches heute auf dem Friedhof von Bettwil, südlich der 1789 neuerbauten (2.) Kirche steht und 1944 restauriert wurde. Am Fuss des Kreuzstammes liess der Stifter sein Wappen in Stein anbringen: über einem (gr.) Dreieck eine stehende, von zwei kleinen (g.) Tatzenkreuzchen beseitete (bl.) Pflugschar, überhöht von einem getazten (g.) Hochkreuz, wiederum von zwei

⁵⁾ Das gleiche Schildzeichen befindet sich auch auf einem Steinkreuz bei der Mühle im benachbarten Niderschongau (Hinterdorf), welches der dortige Müller Jakob Hübscher von Schongau 1710 errichten liess.

⁶⁾ Franz Xaver Keller, Dorfchronik von Sarmenstorf, Ms. Gemeindekanzlei Sarmenstorf.

⁷⁾ Geburts- und Todesdatum nicht zu finden. Dagegen verzeichnet das Ehebuch Sarmenstorf unterm 13.I.1630 die Ehe des Witwers Peter Wietlisbach von Bettwil mit der Jungfrau Magdalena Vock von Anglikon, die ihm noch am 8.VII.1643 einen Sohn Johann Heinrich gebar (TB. Sarmenstorf). Tincturen nach einer 1920 von Traugott Wietlisbach, Gemeindeammann von Kallern, angefertigten Ofenkachel in der Gaststube zu Oberniesenberg.

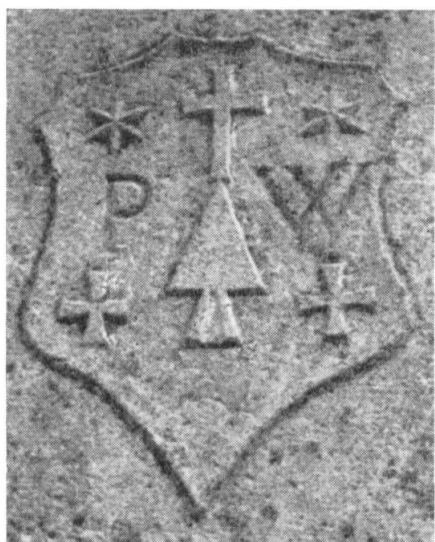


Abb. 3. Wappen des Peter Wietlisbach von Bettwil, 1664, auf dem Friedhofskreuz in Bettwil.

(g.) Sternen beseitet, dazu im (ω.) Felde die Initialen P. W. (Peter Wietlisbach) ⁷⁾. Das gleiche Wappen, jedoch nur mit Dreiberg und Pflugschar, befindet sich auch auf einem kleinen Bildstöcklein in Bettwil von 1740 mit den Initialen H(ans) W(ietlisbach).

7. DAS WAPPEN DER FAMILIE GRUNER VON SEON (Abb. 4).

Im Mai 1946 entdeckte man in Seon ⁸⁾ im Keller des dem Hrn. Gottl. Richner gehörenden « Bären » eine eingemauerte Fenstersäule mit dem Wappen der Familie Gruner von Seon, die vermutlich aus der Stube oder den Gasträumen des alten Bären in Seon stammte und 1801 beim Neubau in diesen Keller versetzt worden war. Der Pfeiler trägt unter der Jahrzahl 1630 das in Stein gehauene Wappen: über einem (gr.) Dreiberg eine vierblättrige (w.) Rose mit (gr.) Blätterstiel (in r.), oben begleitet von zwei (w.) Sternen ⁹⁾, beseitet von den Initialen J. G. Das Wappen kann nur dem am 12. Dez. 1596 als Sohn des Hans Hartmann Gruner und der Maria geb. Meyer in Seengen getauften Jakob Gruner von Seon angehören. Dieser erwarb 1620 die untere Mühle in Seon, deren unterer Teil 1600 errichtet wurde, während das Mansardengiebedach und der sog. Rittersaal im 3. Stockwerk zwischen 1720 und 1730 erbaut worden sein können. Dieser Rittersaal weist eine einst sehr schöne Régence-Stuckdecke auf, welche mit derjenigen, mit dem Alliancewappen Breiten-Landenberghallwil geschmückten Decke im Schloss Brestenberg grosse Aehnlichkeit aufweist. 1621 wird Jakob Gruner als Untervogt von Seon bezeugt. Das Totenbuch von Seon verzeichnet sein Ableben unterm 18. Dez. 1636 in Seon ¹⁰⁾.



Abb. 4. Fensterpfeiler im « Bären » (Kellermauer) in Seon, mit Wappen Gruner und Initialen J. G. (= Jakob Gruner) 1596-1636 (1621 Untervogt, erwarb 1620 die dortige Mühle).

⁸⁾ Heimatkunde aus dem Seetal, Seengen 1947 S. 11.

⁹⁾ Auf Vorschlag von Hrn. Staatsarchivar N. Halder, Aarau, wurden die Wappen der Gruner von Seon und Lenzburg, gestützt auf die genealogischen Zusammenhänge dieser Geschlechter mit der Familie Gruner von Bern, mit deren Wappenfarben tingiert.

¹⁰⁾ *Stammtafel:*

Hans Gruner

1528-1568 Pfarrer in Seengen

letzter Conventuale der Johanniterkomturei Künsnacht. Cop.: Anna

Samuel Gruner

* 1528 † 14. Jan. 1625, 1567/68 Pfarrer in Seon

1568-1619 Pfarrer in Seengen

cop.: Elsbeth Gloor † 24. Nov. 1615.

Dekan des Kapitels Aarau. Kauft um 1605 die Mühle von Seon und im gleichen Jahre das Schloss Bellikon, das er 1613 wieder verkauft.

Verkauft 1622 den Brestenberg an Hans Rudolf von Hallwil.

Hans Hartmann Gruner

* 30. März 1572 in Seengen † (vor 1642) 1620?

cop. 13. Aug. 1593 Maria Meyer

1620 Untervogt in Seon

Jakob Gruner

* 12. Dez. 1596 in Seengen † 18. Dez. 1636 in Seon.

1621 Untervogt in Seon.

Errichtet die Fenstersäule mit dem Wappen Gruner 1630.

Zusammengestellt vom aarg. Kantonsarchäologen Dr. R. Bosch, Seengen.

Heute führt die Familie Gruner von Seon das seit 1648 überlieferte Wappen der Gruner von Bern¹¹⁾, mit welchen sie stammverwandt ist: schräglinks geteilt von r. und w., belegt mit einer fünfblättrigen Rose mit gr. Kelchblättern an gr. Blätterstiel über gr. Dreiberg, begleitet von je einem Stern in gewechselten Farben.

Das älteste Wappen der Familie Gruner dürfte jedoch dasjenige sein, welches sich auf der Elfuhrglocke von 1635 in Lenzburg befindet und welches von der Familie dieses Namens in Lenzburg geführt wird: in r. eine fünfblättrige, w. Rose mit gr. Kelchblättern und g. oder w. Butzen, oben begleitet von zwei ledigen w. Kreuzchen¹²⁾. Gegenüber dem Wappen Gruner-Seon weist es an Stelle der Sterne zwei Kreuzchen auf und der Dreiberg fehlt. Dass aber nicht das Wappen Gruner-Seon (1630), sondern dasjenige der Gruner-Lenzburg, trotzdem es zwar erst seit 1635 überliefert ist, das ursprüngliche ist, dürfte daraus abgeleitet werden, weil der nachweisbare Stammvater (siehe Anm. ¹⁰⁾ der Familie, Hans Gruner, 1528-1568 Pfarrer in Seengen, als letzter Conventuale der Johanniterkomturei Küsnacht (ZH) nach Ordensbrauch im rechten Obereck seines Schildes das einfache oder auch getatzte Ordenskreuzchen geführt haben dürfte¹³⁾. Aus Unkenntnis der Bedeutung dieses Bezeichens mögen die Nachfahren vielleicht aus Gründen der Symmetrie ihrem Schildzeichen (Rose) oben zwei Kreuzchen (Lenzburg) resp. zwei Sterne (Seon) zugefügt haben, letztere vielleicht schon 1630 zur bewussten Unterscheidung der Linie in Lenzburg. Wir dürfen somit annehmen, dass die Kreuzchen im Wappen der Gruner von Lenzburg noch eine Reminiszenz darstellen an den persönlichen Wappenschild eines Ordenspriesters des Ordens vom Hospital des hl. Johannes zu Jerusalem, des letzten Conventualen der Johanniterkomturei Küsnacht, Johann Gruner, der nach der Reformation bis 1568 als Pfarrer in Seengen amtierte¹⁴⁾ und dessen Sohn sich 1591-96 in Bern einbürgerte und Stammvater der Gruner zu Bern wurde.

¹¹⁾ Berner Wappenbuch 1932. Gruner, urspr. aus Zwickau in Sachsen, 1591 und 1596 von Seengen in Bern eingebürgert.

¹²⁾ Sammlung N. Halder, Staatsarchivar, Aarau; vergl. Anm. 9.

¹³⁾ Der Ordensritter Jean d'Oron führt 1347 in seinem Familienwappen als Brisuren im re. und im lk. Obereck ein getatztes (Ordens-)Kreuzchen. AHS, 1934, S. 78, Fig. 75.

¹⁴⁾ 1302 bis zur Reformation war die Kirche Seengen Eigentum des Johanniterordens, welcher sie 1490 der Kommende Küsnacht ZH inkorporierte. 1302 trat Berchtold v. Eschenbach, der Bruder des Königsmörders, in den Johanniterorden ein und erhielt den Hof zu Seengen mit dem Kirchensatz daselbst als Auskauf für das väterliche Erbe. Noch gleichentags verkauften die Eschenbacher die Schnabelburg an das Johanniterhaus Hohenrain. Die vom Orden bezahlten 250 Mark Silber waren gewissermassen der Kaufpreis für Seengen, das dem Orden nur zufiel, wenn der damit ausgesteuerte Berchtold ihm wirklich beitrug. R. Bosch, Die alte Kirche von Seengen, Aarauer Neujahrsblätter 1927.